

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 55.

Neuenbürg, Dienstag den 10. April

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Aufruf einer Verschollenen.

Für die am 20. Oktober 1811 geborene Louise, geb. Frank, Ehefrau des Andreas Schaible, Wagners von Calmbach, welche schon längst nach Amerika ausgewandert und verschollen ist, wird unter Aufsicht des Waisengerichts Calmbach ein Vermögen von ca. 150 M pflegschaftlich verwaltet. Da die Schaible'sche Ehefrau nunmehr das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat, ergeht an sie, bezw. an ihre etwaigen Leibeserben die Aufforderung, sich zur Empfangnahme dieses Pflögervermögens binnen 90 Tagen

hier zu melden, widrigenfalls die Verschollene für todt erklärt und die Verteilung ihres Vermögens unter ihre derzeit bekannten Intestat Erben angeordnet werden würde.

Den 9. April 1883.

R. Amtsgericht.

Oberamtsrichter Lägeler.

Neuenbürg.

Stammholz-, Stangen- und Besenreis- u. Verkauf.

Aus Stadtwaldungen kommen am Donnerstag den 12. d. M., Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus hier zum Verkauf: 18 Rothbuchen mit 4,18 Fm. für Wagner geeignet, 1 Rothbuche mit 0,58 Fm. (Hammerstiel), 15 tannene Gerüststangen, 38 birchene Wagnerstangen, 170 Bund birchene Besenreis, 1 Amtr. buch. Prügel und 4 Flächenl. ausgeprägtes Buchenreis zu 525 Wellen tagirt.

Den 8. April 1882.

Stadtschultheißenamt.
Wesinger.

Landwirthschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirthschaftl. Bezirks-Verein.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, die denselben mit der Post zugehenden Plakate, betr. die Kreisrindviehausstellung in Reutlingen an geeigneter Stelle — gegen Witterungseinflüsse geschützt, so anzuschlagen, daß dieselben

von der Einwohnerschaft leicht gelesen werden können.

Den 9. April 1883.

Der Vereinsvorstand.
Nestle.

Privatnachrichten.

Gräfenhausen.

Dankagung.



Für die so tröstliche Theilnahme während dem Tode und der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters

Schullehrer Seeger,

für die zahlreiche Leichenbegleitung, die erhebenden Chorgesänge Seitens des hies. Sängerbundes und seiner HH. Kollegen sprechen hiemit ihren innigsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg. Hôtel Röck.

Samstag, 14. April 1883,

CONCERT

des „Gemischten Chors.“

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Näheres später.

Pforzheim.

Lehrling.

Ein ordentlicher Knabe kann unter sehr günstigen Bedingungen eintreten bei

Jm. Schuon,

Tapezier und Dekorateur.

Gefunden: Ein goldener Ring.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erfaz der Einrückungsgebühr abholen bei

Fritz Reichle, Neuenbürg.

Neuenbürg.

Messer zu Futterschneidmaschinen

in jeder Größe stets vorräthig bei

G. Genssle.

Neuenbürg.

Zu vermietthen

bis 1. Mai ein möblirtes Zimmer bei

J. Mahler Wtw.

Dobel.

Für ein

Mädchen

von 14 Jahren suche ich auf 1. Mai eine Stelle als Dienstmädchen.

Fr. Schuon.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwochs und Sonntags nach

Amerika.

Passagierverträge schließen ab:

Die Haupt-Agentur des Norddeutschen Lloyd

Johs. Rominger,

Stuttgart,

oder dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.

Ernst Schall, Calw.

Grunbach.

Einen Jungen

sucht unter günstigen Bedingungen

G. Keppler, Schuhmacher.

Ein ärztlicher Bericht

über besonders empfehlenswerthe Heilmittel wird an Kranke, welche sich vor Geldausgaben für unnütze Nituren schützen wollen, gratis und franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Man gebe seine Adresse gest. per Postkarte an.

Calmbach.

Einen ordentlichen kräftigen

Jungen

nimmt auf

Christian Seyfried, Metzger.

Die Schriften:

Gerold „Das Gebet des Herrn.“

Theurer „Halte was Du hast.“

Rosenmüller „Mitgabe für das ganze Leben“

und einige andere empfiehlt als passende

Confirmationsgeschenke

Jak. Neef.



Neuenbürg.

Für die

Württembergische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Allgemeine Renten-Anstalt)

in Stuttgart,

anerkannt einer der billigsten und solidesten, empfiehlt sich zu Aufnahmen

Carl Büxenstein.

Neuenbürg.

Vieh-, Rof- und Schweine-Markt

Mittwoch, 11. April.

Technikum Wittweida

in Sachsen, die älteste und deshalb be- suchteste derartige Fachschule beginnt Mitte April den Sommer-Kurs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Kon- struktoren für Maschinen- und Mühlen- bau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinen- technische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine Werkmeister-Schule, zur Ausbildung von Zeichnern, Werkmeistern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, Mühlen, Bauwerkstätten u. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Pro- gramme erhält man jederzeit gratis durch Direktor K. Weikel in Wittweida in Sachsen.

Nr. 27 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Hanna im Glück. — Confirmationsge- schenke. — Schwachsinnige Kinder. — Gepuderte Gesichter. — Der Haus- garten im April. — Vermögensver- walterin? Was soll die Frau dem Manne sein? — Zahnpflege. — Sind Heirats- gesuche ganz zu verdammen? — Haus- doktor. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Die Wäsche. — Für die Küche. — Räthsel. — Fernsprecher. — Inserate.

Probenummer gratis in jeder Buch- handlung. — Notariell beglaubigte Auf- lage 10 000 Ex.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Der Kaiser hat jeben das gesammte preussische Mini- sterium empfangen. — Der Kanzler hatte gestern Besprechungen mit einzelnen Mini- stern. Der schwerfällige Gang der par- lamentarischen Arbeiten und die Zufalls- majoritäten, wie sie gestern vorgekommen sind, scheinen diesen Besprechungen die Anregung geboten zu haben, wobei nament- lich die sozialpolitischen Gesetze in Berück- sichtigung genommen sein dürften, da es ziemlich sicher ist, daß das Unfallgesetz jetzt unerledigt bleibt.

Berlin, 6. April. Nach den heute vorliegenden Nachrichten über den Stand der Verhandlungen mit Spanien über den Handelsvertrag ist an einer prinzipiellen Uebereinstimmung nicht mehr zu zweifeln. Die Nachgaben Deutschlands dürften sich

namentlich auf die Zölle für Wein und Obst beziehen, was mit Rücksicht auf die bestehenden Verträge mit Oesterreich und Frankreich von großer prinzipieller Be- deutung ist. (F. 3.)

Die Handlungsweise der Behörden in Kiel wird dem Reichstag wieder einen ganzen Berathungstag kosten. Es wird versichert, daß die preussische Regierung mit so interessanten Enthüllungen hervor- treten könne, um keinerlei Niederlage ge- wärtigen zu müssen.

Ueber den Kongreß der Sozia- listen in Kopenhagen schreibt man weiter: Es nahmen 77 Delegirte daran Theil, besonders zahlreich waren Badenser und Württemberger anwesend. Das Banket, welches die dänischen Sozialisten am Sonnabend Abend nach Beschluß der Be- rathungen gaben, war von 400 Personen besucht, darunter viele Studenten, die sich auch oratorisch bemerkbar machten. Lieb- knecht wurde am Sonntag früh vor den Kopenhagener Polizeipräsidenten sistirt, letzterer hatte vorher eine Audienz beim König Christian gehabt und diesem über die Vorgänge Bericht erstattet. Der König soll die schleunigste Entfernung der Dele- girten aus seiner Hauptstadt gewünscht haben.

Pforzheim, 7. April. In ihrer jüngsten Nummer macht die Expedition des „Kosmos“ (Internationales Bijouterie- Annoncen-Blatt für alle fünf Welttheile) in Baden-Baden die Mittheilung, daß sie beabsichtige, in einer Anzahl europäischer und überseeischer Handelscentren Muster- lager für Bijouterie zu errichten und er- sucht die Interessenten sich mit ihr ins Einvernehmen zu setzen. Die dafür in Aussicht genommenen Städte sind folgende: Adelaide, Alexandrien, Batavia, Birming- ham, Bogota, Bombay, Capstadt, Chicago, Christiania, San-Franzisco, Hongkong, Odeffa, Pernambuco, Petersburg, Phila- delphia, Santiago, Yokohama. Der Beob. macht die hiesigen Fabrikanten auf dieses vielversprechende Unternehmen aufmerksam.

Berlin. In einer Zeitbetrachtung vom 22. März sagt die „Nat.-Ztg.“ u. A.: „Dem oberflächlichsten Zeitungsleser wie dem ernstesten Beobachter der Welt und der Menschen drängt sich die Frage auf, was die Häufung gewalthätiger Ver- brechen, politischer und privater, deren Zeugen wir sind, für den Charakter der Zeit, in welcher wir leben, bedeutet. Seit Jahren gibt es beinahe keine Unterbrechung in der Chronik der Mordansfälle auf Herr- scher, der Verschwörungen und meuchleri- schen Thaten gegen andere Repräsentanten der bestehenden Ordnung der Dinge und derjenigen blutigen Verbrechen, welche, ob- gleich aus persönlichen Beweggründen und zu persönlichen Zwecken vollbracht, doch in ihrer Häufung und wegen des sich be- fundenden wilden, gewalthätigen Geistes zu

den Zeichen der Zeit gerechnet werden müssen. Diese Erscheinungen sind an kein Land, keine Staatsform, keine gesellschaft- liche Klasse gebunden; ein russischer Selbst- herrscher und ein Präsident der nordameri- kanischen Republik enden durch Meuchel- mord und das Musterland des Konstitu- tionalismus muß seine Minister auf Schritt und Tritt von Geheimpolizisten bewachen lassen gegen die irischen Dynamit-Banditen, welche im Phönix-Park zu Dublin be- wiesen haben, wessen sie fähig sind, wäh- rend die Zeitungen fast alltäglich in an- derer Weise von kombinirtem Mord und Selbstmord zu berichten haben, und von jeher dagewesene Verbrechen, wie der Raub- mord in neuer Form mit kühler Berech- nung angepaßt an die modernen Einrich- tungen des Verkehrs, auftreten.

Es wäre nicht schwierig, sowohl für eine sehr gelassene als für eine pessimi- stische Auffassung dieser Erscheinungen eine Reihe von Argumenten vorzubringen, aber die Frage würde dadurch nicht ent- schieden; erst eine Zeit, für welche die von solchen Thatfachen erfüllte Periode bereits Vergangenheit geworden, wird mit Sicher- heit darüber urtheilen können. Den Mit- lebenden bleibt nur übrig, mit Festigkeit und Ruhe die Heilmittel anzuwenden, von denen sie sich eine Wirkung versprechen, und den Erfolg dem Geschick anheimzu- stellen. Unzweifelhaft hat dabei die Re- ligion eine wichtige Aufgabe zu erfüllen; aber sie wird es nur vermögen, wo sie, dem Geist der Zeit sich anpassend, ihn zu erheben und zu veredeln sucht. Die Staats- gewalt kann viel thun, nicht nur durch das ernste Streben nach jeder möglichen Verbesserung in der Lage der unteren Klassen, sondern vor Allem durch eine Gestaltung des öffentlichen Lebens, welche die Gerechtigkeit als den Leitstern des menschlichen Zusammenlebens erscheinen läßt. Der Schule und der Familie bleibt die wichtigste Mission: immer wieder die Lehre einzuprägen, wie das Glück, welchem Viele so blind nachjagen, daß sie dabei über die Schwelle des Verbrechens oder an die Pforte des Todes gelangen, nur in der Erfüllung der Pflicht zu finden ist.

Württemberg.

Seine Majestät der König hatte eine etwas unruhige Nacht; der Umschlag in der Temperatur wurde empfunden, im Uebrigen ist der Zustand derselbe.

Stuttgart, 7. April 1883.

Dr. Gärtner. (St.-Anz.)

Stuttgart, 8. April. Ein heute Vormittag ausgegebenes Bulletin besagt: Der König hatte eine ruhigere Nacht und schlief einige Stunden. Der Katarrh, be- sonders auf der linken Seite, ist in der Lösung begriffen.

Calmbach, 9. April. Wie alljähr- lich gab gestern das von seinen Concert- reisen in den schwäbischen Gauen wieder zurückgekehrte Wildbader Quintett im Gasthaus z. Hirsch (bei Papa Bott) ein Concert. Die wie immer ausge- zeichneten Produktionen unseres beliebten heimischen Quintetts wurden von den zahl- reich anwesenden hiesigen und auswärtigen Musikfreunden beifällig aufgenommen.

Wie der des verhaftet.

Lon den neu- deutung Attentate wie in zu sein. große S- noten. ham Be- Fenier führte.

„Bij- Anna?“ Gräfin. ringsten Gabriele annuthig- llug, ja oft gejag- ausgezei-

„Ich- Gabriele- Anna a- stets un- dem Ta- heute. argwöh- fehlen i- Schweit-

„So- die Gr- halblau- brielen- listiges- Herren- ihre W- ersten- mung b- Schönh- und Be- sie gera- verbind- wurde- nur no- mir wo- dessen- narrt i- Theoba- noch d- aus J- Gabrie- hattest- der Ku- da gan- Gabrie- sie mi- Wissen- stand, Theob- Erschei- er sich- den h- selben- selbst-



O e s t e r r e i c h.

Wien, 7. April. Spanga, der Wädler des Grafen Maslath, wurde in Triest verhaftet.

A u s l a n d.

London. Die englische Polizei legt den neuesten Verhaftungen die höchste Bedeutung bei; sie glaubt dadurch allen Attentätern und deren Verbindungen hier wie in Amerika auf die Spur gekommen zu sein. Einer der Verhafteten besaß eine große Summe in amerikanischen Banknoten. Es ist sicher, daß der in Birmingham Verhaftete ein irisch-amerikanischer Fenier ist, der einen falschen Namen führte.

M i s z e l l e n.

V e r s c h l u n g e n e P f a d e.

Novelle v. R. Hoffmann.
(Fortsetzung.)

„Bist Du davon wirklich überzeugt, Anna?“ fragte mit scharfer Betonung die Gräfin. „Hast Du noch niemals den geringsten Beweis des Gegentheils bemerkt. Gabriele ist nicht nur sehr schön, sehr anmuthig, sehr bescheiden, sie ist auch sehr klug, ja sehr klug, der Vater hat schon oft gesagt, an ihr hätte die Welt einen ausgezeichneten Diplomaten verloren.“

„Ich vermag kein Mißtrauen gegen Gabrielen zu hegen,“ erklärte Comtesse Anna auf's Neue. „Sie ist gegen mich stets unverändert dieselbe geblieben, seit dem Tage, wo sie unser Haus betrat, bis heute. Ich weiß wohl, daß man gegen sie argwöhnlich sein könnte, aber die Beweise fehlen und ich liebe Gabriele, wie meine Schwester.“

„Sonderbar, sonderbar,“ antwortete die Gräfin und fuhr unwillkürlich mit halblauter Stimme fort: „Ich habe Gabrielen doch im Verdacht, daß sie ein ebenso listiges als gefährliches Spiel mit den Herren ihrer Umgebung treibe, freilich ist ihre Methode ganz unerhört. Bei der ersten Vorstellung, bei der ersten Begegnung bezaubert sie alle Herren durch ihre Schönheit und Anmuth, durch ihren Geist und Verstand, ich habe sogar bemerkt, daß sie gerade bei jeder ersten Begegnung das verbindlichste Lächeln hat, doch später wurde sie dann kälter und kälter, gleich nur noch einer Marmorstatue. Das scheint mir wohl berechnetes Spiel zu sein, durch dessen Reiz sie alle Männer in sich vernarrt macht. Wie ist es doch dem armen Theobald ergangen! Ich erinnere mich noch des herrlichen Nachmittags, als er aus Italien zurückkehrte und Dir und Gabriele, von der Du ihm viel geschrieben hattest, herrliche Geschenke aus dem Lande der Kunst überreichte. Du wie ich weißt da ganz genau, wie viele freundliche Worte Gabriele für Theobald hatte, wie fesselnd sie mit ihm über Italien, über schöne Wissenschaft und Künste zu plaudern verstand, wie sie nicht von seiner Seite wich. Theobald war von ihrem Wesen und ihrer Erscheinung ganz hingerissen und wenn er sich nicht im Hause der Eltern befunden hätte, er wäre ihr wohl noch am selben Abende zu Füßen gefallen. Ich selbst hatte den Eindruck, daß Gabriele

und Theobald ein Paar werden würden, und als ich meine Gedanken dem Vater offenbarte, lächelte er im stillen Einvernehmen dazu. Wie ganz anders ist das nun geworden! Mit eisiger Kälte stößt jetzt Gabriele meinen Sohn von sich und der Aermste ist unglücklich genug über seine heiße Leidenschaft nicht Herr werden zu können, ja er bildet sich noch ein, Gabriele müsse unbedingt seine Frau werden. Alle Rathschläge sind bei ihm vergebens. Früher hielt sich Theobald kaum einmal acht Tage lang bei uns auf, jetzt ist er nicht aus dem Hause zu bringen, alle seine früheren Passionen sind verdrängt durch diese einzige Leidenschaft für Gabrielen. — Seitdem dieselbe in unserm Hause ist, hat uns Dein Bräutigam dreimal besucht und diese drei kurzen Besuche haben auch, wie Du wenigstens fürchtest, ihn für Gabriele erglühend gemacht. Graf Broderode ist also auch ihren glänzenden Eigenschaften zum Opfer gefallen. O, diese Männer!“

„O mein Gott, Mutter! Sprich noch nicht so unglücklich über diese Dinge,“ entgegnete Comtesse Anna. „Gabriele ist gewiß unschuldig. Wie sollte sie, eine Dame von feinsten Bildung, anders sein als freundlich, herzlich, geistesvoll plaudernd, wenn ihr Jemand aus der feinen Gesellschaft, als ihr mein Bruder und mein Bräutigam vorgestellt wurde. Und wenn sie dann bemerkte, daß sie wider ihren Willen Leidenschaften in den Herzen der Männer erweckt hatte, dann fing sie an kühl gegen dieselben zu werden, um sie wissen zu lassen, daß sie sich in einer Täuschung befänden.“

„Nun, wenn Du das glaubst, mein liebes Kind, dann brauchst Du Dich wegen Deines Bräutigams auch nicht so sehr zu ängstigen. Graf Broderode ist Mann genug, um mit seiner Stirn nicht gegen einen Felsen zu rennen. Er wird seine thörichte Leidenschaft, wenn wirklich in dem Maße eine solche seinerseits vorhanden ist, bezwingen und Dir allein angehören. Zwei Angelegenheiten müssen indessen in kürzester Zeit in unserer Familie entschieden werden — der Zeitpunkt Deiner Hochzeit und die Frage, ob Gabriele nicht besser sobald als möglich unser Haus verläßt. Wir Frauen können hierüber freilich nicht allein bestimmen, wir müssen auch die Männer fragen. Theobald ist freilich jetzt ein kopfloser Mensch, aber der Vater und Ostar sind kühle Denker, die werden uns zu rathen und zu helfen wissen.“

Gabriele war wieder im Garten des Grafen Königshof und hatte ihren Lieblingsplatz in der Laube auf der kleinen Anhöhe eingenommen. Das schöne Mädchen war traurig wie zuvor und die Betrübniß ihrer Seele schien ihren Geist gebannt und ihren Körper erstarrt zu haben, so regungslos saß sie da. Die traurige Einsamkeit Gabrielen währte indessen nicht lange. Aus dem Schlosse nahte in eiligen Schritten und mit hochgeröthetem Gesichte Anna von Königshof. Anna mußte wohl ganz genau wissen, wo sich Gabriele gern aufhielt, denn die junge Baroness eilte schnurstracks nach der Laube, umarmte Gabrielen zärtlich und rief mit herzlichster Freude:

„Ich habe Dir eine große Neuigkeit zu melden, Gabriele, in drei Monaten habe ich Hochzeit.“ —

Gabriele zuckte heftig bei diesen Worten zusammen, so daß Anna fast angstvoll zurückwich. Indessen war es nur ein unbeachteter Moment, Gabriele fand sich augenblicklich wieder zurecht, gab ihre Freude über die baldige Hochzeit Anna's zu erkennen und entschuldigte ihre Verlegenheit damit, daß sie zu häufig und andauernd ihren Gedanken nachhänge.

„Ach, Du bist aber auch jetzt fortwährend traurig, Gabriele,“ entgegnete Anna. „Ich hoffe, daß Du nun endlich wieder Dein früheres Wesen gewinnen wirst, damit uns die Zeit bis zu meiner Hochzeit recht angenehm verfliehet.“

„Du hast Recht, Anna, ich sollte anders sein, ich sollte mich unter allen Umständen zu beherrschen suchen, ich bin es Euch schuldig und mir erst recht, aber freilich die Kette von Glück und Unglück, die mich umgibt, hält mich in einem schlimmen Bann. Du kennst meinen Kummer, Anna, und fühlst ihn mit mir, aber Du weißt nicht Alles, weil ich Dir nicht Alles sagen kann, nicht sagen darf, Ehr und Anstand verbieten es mir.“

„Ich bin Deine Freundin, Deine Schwester, Gabriele,“ erwiderte Anna zärtlich. „Du weißt auch, wie ich Dich liebe und schätze, Du darfst mir schon vertrauen, getheiltes Leid ist halbes Leid.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Blutgericht in Thorn.

Aus einem Beitrag zur Geschichte der Jesuiten.
Von Franz Hirsch.

(Fortsetzung.)

Das unerhörte Erkenntniß erregte natürlich sofort als es bekannt wurde allwärts das größte Aufsehen und die gerechteste Entrüstung. Aber vergebens waren alle Vorstellungen und Eingaben an den warschauer Hof, die um Gnade für das schwergeprüfte Thorn baten. Die Schwesterstadt Danzig ließ ein inständiges Bittschreiben nach Warschau abgehen, König Friedrich Wilhelm I. von Preußen nahm sich der Stadt und seiner evangelischen Glaubensbrüder in einem eigenhändigen Schreiben an König August warm und ernstlich an; auch die garantirenden Mächte des Oливаer Friedens, voran Schweden, rügten das unerhörte Verfahren gegen ganz unschuldige Bürger; die Könige von Großbritannien und von Dänemark ließen durch ihre Gesandten energische Proteste erheben — Alles scheiterte an dem eigensinnigen Fanatismus der polnischen Richter, deren Marionette der üppige sächsische Kurfürst war, den „die Republik Polen“ zu ihrem König erwählt hatte und der trotz seiner Lebenslust so leichtsinnig zwölf Todesurtheile unterzeichnete.

Sobald das verhängnißvolle Dekret in Warschau publicirt worden war, eilte der wüthendste Feind Thorns, der Kronkammerer Fürst Lubomirski, als Vollstrecker des Urtheilspruches nach Thorn. Sonntag den 19. November rückte er mit 150 Dragonern und anderer polnischer Reiterei in die Stadt; 3000 Mann Infanterie wurden in die umliegenden Dörfer garnisonirt. Präsident Kössner, der eben der Vormittagspredigt beiwohnte, wurde aus



der Kirche geholt und in seinem Hause gefangen gehalten. Eine Bitte des Raths an den König um Aufschub der Exekution, die auf den 15. Dezember festgesetzt war, verhallte ungehört; ja der König befahl, die Exekution sogar um acht Tage früher anzusetzen. Ein gleiches Schicksal, wie die Reichspetition, hatte eine von sieben der zum Tode Verurtheilten unterzeichnete rührende Bittschrift, in der es u. A. heißt:

„Ew. königl. Majestät, Gnade, Weisheit und Regierung, und wo es vergönnt ist, dazu zu sehen, unserer Häuser Steinhäuser, verbranntes Rathhaus (in den schwedischen Kriegen), zersprengte Thürme und Mauern, ausgestandene Brandschätzungen und Contributionen, welche wir in der Stadt mit unterthänigstem Gemüth geduldig erlitten haben, wie auch unsere in Thränen und Blut rollenden Herzen und Augen, nebst dem Winseln und Seufzen unserer armen Weiber und Kinder, welche nach unserm Tode und Ruin in Armuth den Bettelstab ergreifen müssen, dies Alles wird von uns Unglückseligen um Gotteswillen vor Dero Majestät heilige Augen gestellt.“

Von welcher Art die falschen Zeugen waren, die auf Commando so unbescholtene Männer ins Verderben brachten, erhellt u. A. aus den Aeußerungen eines dieser Zeugen, der, gefragt, wie er ein solches Zeugniß habe ablegen können, antwortete: „Die Lutheraner und alle anderen Keger werden bei uns Katholischen ohnedem nicht anders als zum Feuer verdamnte Leute angesehen; wenn wir nun Einem dazu verhelfen können, thun wir ein verdienstlich Werk.“ Und weiter: „Der Papst zu Rom spreche alljährlich eine feierliche Communitation über die Keger; das könne sein Gewissen schon beruhigen, zumal er von den Jesuiten genau unterrichtet worden wäre, was er auszusagen hätte.“ Von den zum Tode Verurtheilten nahm der Fleischer Karwiese das Abendmahl darauf, daß er nie in seinem Leben, am wenigsten aber zur Zeit des Tumults, im Jesuitenkollegium gewesen sei.

Der Nadler Schulz hätte sich bei der Commission um zwölf polnische Gulden (zwei Thaler) loskaufen können, weil aber seine Frau nur zehn Gulden geben konnte, blieb es beim Alten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem amerikanischen Eheleben. Bezeichnend für die Gewohnheiten eines amerikanischen Ehemannes ist folgende, einem dortigen Blatte entnommene Anekdote. Einem Gentleman kam vor Kurzem der etwas ungewöhnliche Einfall, seiner Frau eine angenehme Ueberraschung zu bereiten und den Abend, statt im Club, im Schooße seiner Familie zubringen zu wollen. Er hatte sich nach dem Souper kaum behaglich zurechtgesetzt und seinem Vorhaben Worte geliehen, als ihn seine Frau fragte, ob seine Freunde seiner überdrüssig geworden seien und er deshalb beschlossen habe, die nähere Bekanntschaft seiner Familie zu machen. Die Schwiegermutter richtete die Frage an ihn, ob sein Credit erschöpft sei und er deshalb zu Hause bleiben müsse. Die Dienstmagd fragte, ob er unwohl sei und trug sich

an, einen Thee zu kochen. Dann kam ein Nachbar und erkundigte sich besorgt, ob er in irgend einer Fatalität stecke und dem Gejeze auszuweichen habe. All dies spielte sich innerhalb 10 Minuten ab, denn genau eine halbe Stunde nach seinem ominösen Entschlusse sah er, wie gewöhnlich, in seinem Club. —

Eines treuen Lehrers Mühe und Plage. Weiß man auch genug davon im Lande? weiß man, was es Mühe macht, klar denken, sprechen und schreiben zu lehren? Ein paar heitere Proben mögen das zeigen; wer sie nicht versteht, der zupfe sich an der eigenen Nase, so alt er ist. — Da wird 16—18jährigen Jünglingen die Aufgabe gestellt, sie sollen als Aufsatz die Geschäftsempfehlung eines jungen Schreiners in einem öffentlichen Blatte liefern. Nun schreibt einer: „Ein junger kräftiger Junge, welcher das Schreinerhandwerk in begieriger Anlage tüchtig gelernt hat, bittet um günstige Anstellung.“

— „Der andere schreibt: „Der Unterzeichnete bescheinigt hiemit, daß er sich am hiesigen Ort als Schreinermeister niedergelassen hat. Da er seit 6 Jahren im In- und Auslande Wissenschaften der Schreinerarbeit gelehrt hat, so empfiehlt er seine Arbeit zu guter Ware, schneller Bedienung und billigen Preisen.“ — Ein dritter: „Unterzeichneter zeigt sich als Schreinermeister an und sichert gute Ware zu, da er sich die erforderlichen Kenntnisse erworben hat.“ — Ein vierter schreibt gar: — „Unterzeichneter empfiehlt sich als Schreiner, indem er alle in sein Fach muthwillig einschlagenden Arbeiten schnell u. billig vollführt.“ — Etwas mehr Ehre und Dank den Männern, die diese „Mühe und Plage“ haben, würde auch nichts schaden! (D. Unterhbl.)

Vom Kalender. Der heutige Charfreitag war in mehrfacher Beziehung merkwürdig. Nach den zuverlässigsten Berechnungen fiel nämlich der wirkliche Todestag Christi auch auf den 23. März; an diesem Tage war bekanntlich auch Vollmond, was heuer auch zutrif. Dieses seltene Zusammentreffen von Charfreitag und Vollmond auf den 13. März fand statt in den Jahren 1663, 1674, 1735 und 1776; es tritt nochmal 1894, dann aber vergehen wieder über 100 Jahre.

Lebensgefährliches Concert. In Leadsville (Nordamerika) fand in der Osterwoche ein großes Concert statt. An allen Eingangsthüren waren Plakate befestigt, welche das Publikum ersuchten, im Falle die Leistungen der Künstler nicht entsprechen sollten, sich denselben gegenüber — keiner Schußwaffe zu bedienen.

Kröten als Vertilger schädlicher Insekten. Bekanntlich sind die Kröten, schreibt ein Gartenbesitzer in der Deutschen Gärtnerzeitung, besonders die gewöhnliche graue europäische Kröte, Bufo cinereus Schm., die von vielen Menschen mit so großem Abscheu betrachtet wird, sehr nützliche Thiere als Vertilger von allerlei schädlichen Insekten und sollten sie deshalb von einem Gärtner gern gesehen und gehegt werden. In vielen mir bekannten Fällen hegt man sie mit großem

Erfolge in Gewächshäusern zur Vertilgung von Schnecken, Würmern, Asseln etc., und hat mir die eigene Erfahrung gelehrt, daß es keinen aufmerksameren Schneckenjücker gibt, als wie gerade die Kröte. Neu war es mir, was ich zur Zeit der Weltausstellung in Paris 1878 in Erfahrung brachte, daß nämlich diese Kröten daselbst ein Handelsartikel geworden sind. In der Rue Geoffroy Saint Hilaire, dicht hinter dem Jardin des plantes, war wöchentlich einmal Krötenmarkt, wo diese Thiere zu Hunderten, und je nach Größe zu verschiedenen Preisen bis zu 80 S per Stück namentlich an Gärtner verkauft wurden. Da die Kröten regelmäßig den Tag über in einem Vertick sitzen und erit am Abend auf die Jagd ausgehen, so belästigen sie doch eigentlich Niemanden. Leider aber scheint dem Menschen ganz allgemein ein ein blinder, thörichter Haß gegen alle Reptilien und Amphibien eigen zu sein, der vielleicht nur von den wenigen Giftschlangen herrührt. Wie gar häufig trifft man namentlich auf dem Lande offenbar von Menschenhand getödtete Kröten, Frösche, Salamander, ja selbst Blindschleichen. Wächten daher doch Eltern ihre Kinder, Lehrer ihre Schüler von frühester Jugend dazu anhalten, die genannten Thiere als sehr nützliche und immer willkommene Freunde des Gärtners zu schonen.

Zum Kapitel der Lebensmittelfälschungen. Hierauf bezüglich enthält eine französische Zeitung folgende interessante Notiz: „Koth, Erde, Mehl, Kaffeesatz, gebrannter Zucker, Kalt, Bleistaub, Nudeln und Sojapulver, Bohnenstaub, Erbsen und Lupinen, Brodkrusten, Eichel, gedörrte Feigen, Rüben, Karotten, rother Ocker, Sägespäne, Ziegelstaub, Aiche, Mahagonispähne, vegetabilische Erde, Sand.“ Was, wird man fragen, soll die lange Aufzählung besagen? Sie ist Wort für Wort entnommen dem Bericht des Direktors des Pariser Municipal-Laboratoriums für den Februar und ist einfach eine Liste der Substanzen, welche bei der Untersuchung einer Probe billigen Kaffees vorgefunden wurden. Einige theurere Proben unterschieden sich nur dadurch, daß sie einen größeren oder geringeren Zusatz von Eichorie enthielten, je nach dem Preise, aber selbst die Eichorie erwies sich als stark verfälscht. „Die Lumpen“, sagt einer von Barbey d'Aurevilliers Charakteren, „sind fälschen sogar die Gifte.“ Sicher ist, daß sie die Verfälschungen fälschen. Von 91 Kaffeesorten, welche im letzten Monat in Paris untersucht worden sind, erwiesen sich nur 13 als reiner Kaffee!!

Räthsel.

Weinliebhaber Lejer, folge mir!
Zuerst such' einen Selbstlaut Dir!
Ein Zeichen hinten — er kann fliegen;
Ein Zeichen vorn — mit viel Vergnügen
Hört der Geschäftsmann stets das Wort.
Verdopple dieses, und sofort
Sagt Dir das neu gefundene Wort,
Daß ich von rohen Sitten sei.
Fügst Du den ersten Selbstlaut bei,
Zeigt ein bekannter Name sich.
Wohlab, mein Freund, errathe mich!
R. W.